



Bernd Stiegler
Reisender Stillstand
Eine kleine Geschichte der Reisen im und um
das Zimmer herum
S. Fischer Verlag
Frankfurt am Main 2010
ISBN 978-3-10-070635-5

Textauszug
S. 9-13, 15-24, 267-274

Kleiner Reiseführer

»Dabei kommt es gar nicht darauf an, daß man wirklich weit weg in unbekannte Fremde fährt. Dieser Zustand des Reisens ist ein innerer Zustand. Man verhält sich anders zur Außenwelt. [...] Vielleicht müßte man gar nicht aus dem Zimmer gehen?«

Balázs, 94

Auch wenn es vielleicht den Anschein haben könnte, so ist dies kein Buch für Stubenhocker, Agoraphobe oder Reisemuffel, die allerdings, das sei unumwunden eingestanden, nicht selten Gegenstand der im folgenden behandelten Texte sind. Doch dieses Buch versteht sich nicht als Anleitung zum Zimmerreisen, sondern vielmehr zuallererst als eine Geschichte dieser besonderen Art der Reise: Zimmerreisen. Reisender Stillstand. Reisen in die nahe Ferne und die ferne Nähe. Reisen ohne zu reisen. Reisen ohne sich vom Fleck zu bewegen und dabei doch vieles in Bewegung zu setzen. Regelrechte Erkundungsreisen der Alltagswelt, die dabei eigentümlich fremd wird. Darum geht es in diesem Buch.

So wie Zimmerreisen eine Art Experiment darstellen, das den Reisenden von der gewohnten Umgebung abrücken, ohne daß er diese zu verlassen hätte, so ist auch dieses Buch ein Experiment: Wenn wir, so wäre die leitende Frage zu präzisieren, eine Vielzahl von Zimmerreisen aus einem Zeitraum von über mehr als zwei Jahrhunderten sammeln, können wir dann diese auch als Erkundung von Erfahrungsräumen lesen? Um welche Art von Erfahrung geht es dann in diesen sehr unterschiedlichen Reisen? Und schließlich: Ergibt die Geschichte der Zim-



Installé dans ma bibliothèque, j'oublie toutes mes douleurs.

D'Houay, Voyage dans ma maison. Frontispiz

merreise auch eine Geschichte dieser veränderten Erfahrungsräume?

Das Verfahren der Zimmerreise läßt sich vielleicht auf eine Formel bringen, die ich Viktor Šklovskij verdanke: Entfamilialisierung, *ostranenie*, eine »Verfremdung der Dinge«. »Das Ziel [...] ist, uns ein Empfinden für das Ding zu geben, ein Empfinden, das Sehen und nicht nur Wiedererkennen ist« (Šklovskij, 13), so bestimmt er die Aufgabe der Kunst. Und darum geht es der Zimmerreise: Vermeintlich bekannte Räume verfremden, sie mit dem dergestalt eingesetzten Blick eines Ethnologen in Augenschein nehmen und sie so zu erkunden, als handle es sich um einen Raum, den man zum ersten Mal betritt oder zumindest mit neuen Augen sieht.

Doch was ist überhaupt eine Zimmerreise? Friedrich Nicolai stellte sich bereits 1781 eine Frage, die die globalisierte Tourismusindustrie zu antizipieren scheint: Wie ist unter der Voraussetzung des Reisens ein Zuhausebleiben möglich? Nur kurze Zeit später wurde die Frage umgekehrt: Wie ist unter der Voraussetzung des Zuhausebleibens ein Reisen möglich? Xavier de Maistres *Voyage autour de ma chambre* aus dem Jahr 1794 war eine Antwort auf diese Frage und begründete zugleich ein eigenes Genre der Reiseliteratur. De Maistre nutzte einen 42tägigen Hausarrest, um ein angeblich längst geplantes Vorhaben in die Tat umzusetzen – ... und bereiste sein Zimmer. Ergebnis war ein kleines, ironisches, witziges, tiefsinniges und ungemein anregendes Buch, das bis heute kaum an Frische verloren hat: ein besonderer Reisebericht, dem es um die ferne Nähe und die nahe Ferne geht und um Ereignisse in einem Raum, in dem es eigentlich keine Ereignisse gibt. Die Zimmerreise ist eine Art *Ent-fernung*, die abrückt von einem Raum der Gewohnheit und diesen neu erkundet und zugleich beschreibt.

Zimmerreisen sind – und hiermit sei die wichtigste Spielregel der folgenden Etappen benannt – keine imaginären Reisen. Sie entwerfen keine Utopien, die eben keinen Ort nirgends

zum Gegenstand haben, sondern konzentrieren sich auf den vermeintlich bekannten Raum hier und jetzt. Sie beschreiben keine Traumwelten, sondern den banalen Raum des Alltags. Sie erkunden nicht die exotische Ferne, sondern bleiben in der unmittelbaren Umgebung: im Zimmer, in der eigenen Straße oder Stadt. Doch diese Räume können sich, wenn denn der Betrachter (zimmer)reisend unterwegs ist, verwandeln und zu regelrechten Erfahrungsräumen werden, die bis dahin verborgen oder vom Mehltau des grauen Alltags überzogen waren. Die Zimmerreise ist ein »Sesam öffne dich« des Alltags, der sich mit einem Mal anders auf- und erschließt.

Xavier de Maistres Reise sollte keineswegs die einzige ihrer Art bleiben: Bis heute wurden zahlreiche Texte dieses bisher kaum beachteten Bereichs der Literatur veröffentlicht. Die meisten von ihnen gehören auch nicht zu jener Literatur, die gemeinhin als kanonisch angesehen wird. Viele Autoren sind der Vergessenheit anheimgefallen, und viele Texte finden sich nur noch in verstaubten oder bis heute unaufgeschnittenen Exemplaren in großen Bibliotheken. Doch das schmälert keineswegs ihren Wert. Im folgenden geht es weniger um die literarische Bedeutung oder den ästhetischen Rang einiger nicht selten entlegener publizierter Texte, sondern vielmehr darum, sie als Experimente, als Erkundung und Beschreibung von Erfahrungsräumen zu lesen.

Der Raum des bereisten Zimmers wird sich im Laufe der folgenden Kapitel, die grosso modo einer chronologischen Ordnung folgen, sehr verändern und mit ihnen das Verhältnis des Menschen zur Nähe und zur Ferne, zu den Dingen, die ihn umgeben und nicht zuletzt auch zu sich selbst. Dies lesbar zu machen, ist das Verdienst dieser eigentümlichen Reiseberichte. Ihre Lektüre erfolgt in 21 Etappen, also genau der Hälfte jener von de Maistres Reise, und einem kurzen Exkurs, der einer Reise gewidmet ist, die fraglos in die Ferne geht, für viele Zimmerreisende aber einen wichtigen Bezugspunkt darstellte: Jules

Vernes *Reise um die Erde in achtzig Tagen*. Jede Etappe kann dabei durchaus unabhängig von den anderen absolviert werden. An ihrem Ende finden sich Hinweise auf mögliche Reiselektüren, die auch für weitere Erkundungen hilfreich sein mögen. »So denke ich«, schrieb Anfang des 19. Jahrhunderts der zimmerreisende Friedrich David Jaquet, »kann mir die Reise auf meinem Zimmer auch keine Langeweile verschaffen, und sie zu machen, ist mir wohl eben so gut verstattet, als Swiften eine in den Mond. Also das andere Extrem war da, und die Reise begann.« (Jaquet, 9) So möge es auch den Lesern dieses Buches ergehen. Doch: »Es ist Zeit! Lichten wir den Anker!« (Baudelaire, *Die Reise*)

Reiselektüre

- Friedrich Nicolai, *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781*, 12 Bde., Berlin/Stettin 1783–1796
- Friedrich David Jaquet, *Reise in meinem Zimmer in den Jahren 1812 und 1813*, Riga 1813
- Charles Baudelaire, *Le voyage*, in: *Les fleurs du mal*, Paris 2007 [Reprint der EA von 1861], S. 177–182; dt. *Die Reise*, in: *Die Blumen des Bösen*, Berlin 1930, S. 186–195
- Béla Balázs, *Reisen*, in: *Ein Baedeker der Seele und andere Feuilletons*, Berlin 2002, S. 93–95 [Erstdruck in: *Der Phantasie-Reiseführer/Das ist ein Baedeker der Seele/Für Sommerfrischler*, Berlin/Wien/Leipzig 1925]
- Viktor Šklovskij, *Kunst als Kunstgriff* [1916], in: *ders.*, *Theorie der Prosa*, Frankfurt/Main 1984, S. 7–24 [russ. EA Moskau 1925]
- Hans Joachim Piechotta, *Erkenntnistheoretische Voraussetzungen der Beschreibung: Friedrich Nicolais Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781*, in: *Ralph-Rainer Wuthenow (Hg.), Reise und Utopie*, Frankfurt/Main 1976, S. 98–150

ERSTE ÉTAPPE

Die Reise um das Zimmer

»Nirgendwo anders als bei sich selbst nach dem Geheimnis
des Glücks suchen«

Abbé Gresset, Vert-Vert (1733), Motto der ersten Ausgabe
von de Maistres *Voyage autour de ma chambre*

»Wie viele Menschen sind schon gereist
ohne jemals ihr Zimmer verlassen zu haben«
Perin, Frontispiz

»Bei manchem zutiefst wissenschaftlichen Autoren
hab ich gelesen, daß wer zuviel reist, der geht verloren«
Journal de Paris, 977 und Jaquet, 43

Im Frühjahr 1790 macht Xavier de Maistre, der Bruder des konservativen Staatstheoretikers Joseph de Maistre, aus einem Hausarrest das Beste und unternimmt eine 42tägige Zimmerreise, von der er in einem detaillierten Reisebericht Auskunft gibt, der zu einem überaus erfolgreichen Text der französischen Literatur werden sollte und zugleich ein eigenes Genre der Literatur begründete. De Maistre war jedoch keineswegs so reisescheu, wie es auf den ersten Blick den Anschein haben mag. Er war kein Stubenhocker, sondern im Gegenteil weltgewandt und auch technischen Innovationen gegenüber aufgeschlossen. Zusammen mit seinem Bruder Joseph unternahm er einen Aufstieg in einer Montgolfière, berichtete darüber in zwei Artikeln und war zudem Zeit seines Lebens viel unterwegs – nicht selten jedoch aus politischen Gründen.

Noch heute findet sich seine *Voyage autour de ma chambre* in diversen Ausgaben und Übersetzungen und dient sogar als Ge-

genstand von Interpretationen im schriftlichen Abitur: ein klassischer Text, dessen Erfolg rasch, aber zumindest für den Autor unerwartet einsetzte, und der sich auch darin zeigt, daß viele Texte die Idee aufnahmen und weiterspannen. Bereits am 16. 2. 1803 wurde eine erste Vaudeville-Komödie von René Perin im Théâtre de l'Ambigu Comique in Paris aufgeführt, der bis Mitte des 19. Jahrhunderts gleich mehrere folgen sollten, und schon wenige Jahre nach Erscheinen der Erstausgabe finden sich zahlreiche Bücher und Reiseberichte nach ihrem Vorbild. Selbst de Maistre war ein wenig überrascht von dem Erfolg seines Buches. Am 31. 12. 1799, also zum Jahrhundertwechsel, schreibt er an seinen Bruder Joseph über seinen kolossalen Erfolg: »Ich habe es überall gefunden: es ist ins Deutsche übersetzt. Daraus wurde ein anderes Buch mit dem Titel *Zweite Reise um*, usw. ebenfalls übersetzt. Das ist sehr schön, und ein drittes nach diesem Vorbild: *Reise durch meine Taschen*, mittelmäßig« (de Maistre, *Lettres*, Bd. 1, 60). Viele Jahre später wird er selber eine Art Fortsetzung schreiben: eine *Expédition nocturne autour de ma chambre*, die aber nun nur noch eine Nacht dauert. Auch Charles Nodier kommentiert süffisant den Erfolg dieser neuen Reiseliteratur: »Seit langer Zeit wird nichts anderes mehr gedruckt als Bücher über Reisen oder für Kinder. Haben Sie *Voyage autour de ma chambre*, *Le Voyage autour de vingt-quatre heures*, *Le Voyage au Palais-Royal*, *Le Voyage dans le boudoir de Pauline*, *Le Voyage dans mes poches* [...] gelesen? Es ist eine regelrechte Manie.« (Nodier, zit. nach Sangsue, 166)

De Maistres schlankes Buch *Voyage autour de ma chambre*, das kaum hundert Seiten umfaßt, ist voller Anspielungen auf die Tradition des Reiseberichts, aber auch der Literatur. Einerseits setzt er sich ironisch von seinerzeit überaus erfolgreichen Berichten von implizit wie explizit zitierten Entdeckungsreisenden ab, indem er sich andererseits auf die durch Laurence Sternes *Sentimental Voyage* unternommene Neuakzentuierung des Reiseberichts bezieht, dem es nun weniger um aufsehener-

regende Entdeckungen und Erkundungen fremder Menschen, Tiere, Sensationen als vielmehr um die *sensations* des Reisenden selbst geht. Doch auch ihre Schilderungen sind in seinem Reisebericht nicht frei von Ironie. Eine jede Entdeckung – und von diesen ist viel die Rede – ist, ob sie sich nun auf das Objekt oder das Subjekt bezieht, immer auch ironisch gebrochen, ist immer auch eine Entdeckung dessen, was schon entdeckt worden ist. De Maistres Reise erkundet die längst bekannte Welt, indem er sie mit den Mitteln der reisenden *und* der ironischen Distanzierung erneut in den Blick nimmt.

Der Neuausgabe seines Buches im Jahr 1812 stellte er ein Vorwort voran, das explizit auf den Topos der Entdeckungsreise ironisch Bezug nahm: »Es ist keineswegs unsere Absicht, die Verdienste derjenigen Reisenden zu schmälern, die vor jener Reise die Welt umrundet haben, deren Entdeckungen und interessante Abenteuer wir nun abermals veröffentlichen. Magellan, Drake, Anson, Cook, usw., waren zweifelsohne bemerkenswerte Männer: jedoch ist es uns erlaubt und, wenn wir uns nicht sehr getäuscht haben, ist es gar unsere Pflicht, auf ein besonderes Verdienst der *Voyage autour de ma chambre* hinzuweisen, das dieses Buch über alle jene, die ihm vorangegangen sind, erhebt. Die berühmtesten Reisen können wiederholt werden: eine feine gestrichelte Linie zeigt uns die Route auf allen Weltkarten an; und es sei jedem freigestellt, sich auf die Spuren dieser kühnen Männer, die die Reisen einmal selbst angetreten sind, zu begeben. Anders verhält es sich mit der *Voyage autour de ma chambre*. Sie ist ein für alle Mal gemacht und kein Sterblicher kann sich dessen rühmen, sie noch einmal anzutreten; umso mehr als die Welt, in der sie sich abspielte, nicht mehr vorhanden ist.« (de Maistre 1984, 27) Während, so suggeriert de Maistre in ironischer Zuspitzung, die Schiffspassagen der Entdeckungsreisenden wiederholt werden können, ist die Reise um das Zimmer nolens volens passagerer Natur, ist notwendig singulär und zugleich nicht wiederholbar. Die Erfahrungen der

Zimmerreise sind nicht nur an den Ort, sondern auch an die Zeit gebunden, sind Erkundungen eines Raums, die darauf zielen, Geschichten und Erfahrungen wieder zu holen, ohne ihrerseits wiederholbar zu sein. Auch wenn de Maistres Zimmerreise bis hin zur Gegenwart zum Modell von sehr zahlreichen ähnlichen Reisen werden sollte, sind die Entdeckungen, die ein jeder dieser Reisenden macht, von dem jeweiligen Erfahrungsraum des Zimmers abhängig. Zimmerreisen erkunden Erfahrungsräume und machen diese zum Gegenstand eines Reiseberichts.

Der von de Maistre beginnt in klassischer Manier mit einer Ortsbestimmung: »Mein Zimmer liegt nach den Messungen von Padre Beccaria unter dem fünfundvierzigsten Breitengrad; seine Lage zeigt von Osten nach Westen; es bildet ein Rechteck, das ganz nah der Wand sechsunddreißig Schritt im Umfang hat. Meine Reise«, so de Maistre weiter, »wird jedoch deren mehr enthalten; denn ich werde in ihm oft ohne Plan und ohne Ziel hin und her und diagonal wandern.« (de Maistre, 11) Sein Reisebericht wird 42 Kapitel enthalten, die manchmal nur wenige Zeilen und in einem Fall sogar nur zwei Worte umfassen, fast so als entspräche jedes Kapitel auch einem Tag seiner Reise und einem Tageseintrag in seinem Logbuch. Die Kürze der Kapitel, die fehlenden Datierungen und die eigentümlich sprunghafte »Handlungsfolge« (wenn man überhaupt von einer solchen reden kann), die sich auf wenige Stunden raffen läßt, machen jedoch deutlich, daß es dem Reisetagebuch um einen anderen Typ von Erfahrung geht, der nicht einer chronologischen und rekonstruierbaren Folge bedarf, um nachvollziehbar zu sein. So wie sein Freund Rodolphe Toepffer in seinen ebenfalls sehr erfolgreichen *Voyages en zig-zag* größere Entfernungen durchmißt und dabei aus dem fehlenden Reiseplan den größten Profit zieht, durchquert de Maistre sein Zimmer: einmal hin, einmal her, rundherum das ist nicht schwer.

AUTOUR DE MA CHAMBRE.

37

CHAPITRE XII.

le tertre



de Maistre, Voyage autour de ma chambre

Auf seinen Wanderungen entdeckt der »selbhaft Reisende« (de Maistre, 46) nicht nur die zweckmäßige Schönheit der Alltagsgegenstände – lauter gewöhnliche Dinge eines gewöhnlichen Haushalts, wie etwa ein Bett und ein Lehnstuhl –, sondern berichtet auch von der Geschichte der im Zimmer aufgehängten Bilder und von seinen Entdeckungen in der kleinen Bibliothek. Vor allem aber erzählt de Maistre in loser Folge von Geschichten des Alltags – berichtet von seinem Diener, seinem Hund und seiner Geliebten –, Geschichten, in denen durch die aufgrund der Reisehaltung besonderen Rezeptivität wie Sensibilität die »Dichotomie von ›langweiligem Alltagsleben‹ und ›wunderbarer Welt‹« in eigentümlicher Weise suspendiert sind. (de Botton, 271) Das Alltägliche verwandelt sich in der spezifischen Perspektive der Zimmerreise in besondere Geschichten, denen es doch nur um die Macht der Gewohnheit geht, die hier für die kurze Zeit der Reise ihre Macht verliert.

Xavier de Maistre beschränkt sich bei seiner Reise ausschließlich auf den Raum seines Zimmers: Der Blick aus dem Fenster, der kurz darauf zum Topos der Literatur werden sollte (vgl. die fünfte Etappe), spielt ebensowenig eine Rolle wie die Umgebung des Gebäudes, die komplett ausgeblendet wird. Es geht einzig und allein um den Innenraum des Zimmers und auch um den Erfahrungsinnenraum des »Ringsherum-Reisenden«. (de Maistre 1984, 28) Diese werden gerade dadurch, daß sie aus der Welt herausgenommen sind, zu Entdeckungsräumen.

Das eigene Zimmer ist eine »paradiesische Gegend, die alle Güter und Schätze der Welt in sich birgt« (de Maistre, 83) und keiner weiteren Ergänzung bedarf. Eine Welt vor dem Sündenfall, unschuldig durch ihre kurzzeitige *splendid isolation*, kurzfristig herausgenommen aus der Zeit und doch mit Geschichte angereichert. Hier macht er, wie er schreibt, »eine Entdeckung nach der anderen«. (de Maistre, 28) De Maistre ist dabei das Gegenbild zu den im 18. und auch frühen 19. Jahr-

hundert überaus populären Robinsonaden.* Während Robinson – in welcher Version auch immer, denn ihre Zahl ist Legion – auf seiner abgelegenen Insel im fernen und meist gar nicht so stillen Ozean die gesellschaftlichen wie kulturellen Ordnungsmuster seines Herkunftslandes rekapituliert, auf die Probe stellt und dann wieder neu einsetzt, erkundet der Zimmerreisende in einer abgeschiedenen und doch zentral gelegenen Behausung mitten in der Stadt den ihm bekannten Raum mit all seinen Habseligkeiten und Alltagsgegenständen mit einem fremden Blick, der alles verwandelt, ohne es zu verändern. Alles bleibt an seinem Platz. Der Zimmerreisende arrangiert nicht die Dinge, die ihn umgeben, neu, sondern nimmt ihre ordnende Funktion in den Blick. Keiner der Gegenstände ist fremd, einzig der Blick auf sie. Er gibt ihnen das Maß an Fremdheit zurück, das sie im Alltag verloren haben. Die Gegenstände sind vertraut-fremde Orientierungspunkte seines Reiseberichts und seines Lebens, das sich, gerade indem er von den Dingen ausgeht, erzählen läßt.

Im Innenraum des Zimmers vollzieht de Maistre auch jene Introspektion, die zu einem besonderen metaphysischen Modell führt, das dann die weitere Reise prägt: Er entdeckt, daß er »doppelt« ist, daß er aus einer denkenden Seele und aus einem Körper besteht, den er als *das andere* beschreibt. »Niemals habe ich jedoch deutlicher wahrgenommen, daß ich *doppelt* bin.« (de

* Dieser Vergleich findet sich auch in einer der ersten monographischen Studien zu de Maistre aus dem Jahr 1918: »Gestehen wir uns ein: es ist nicht notwendig, ein echter Gefangener zu sein, ein Pellico oder ein Crusoe, um mit der größten Selbstverständlichkeit die noch so kleinen Dinge der eigenen begrenzten Welt liebzugewinnen, und damit seinen Freunden mit einer leicht spöttischen Gutmütigkeit Ehre zu erweisen: Es genügt, jung zu sein, ein Freund der Geselligkeit und der Einsamkeit und sich vorübergehend der Freiheit beraubt zu sehen.« (Berthier, 48)

Maistre, 83) Beide wiederum können nicht nur von ihm beobachtet werden, sondern können sich auch wechselseitig beobachten. So ist es das »erstaunlichste metaphysische Kunststück, das der Mensch vollbringen kann [...], seine Seele anzuhalten, auf das Gebaren ihres Tiers zu achten, und es, ohne sich daran zu beteiligen, arbeiten zu sehen« (de Maistre 18f.). Auch hier die Doppelfigur von Bewegung und Stillstand, von Eigenem und Fremdem, von Vertrautheit und Distanz, die seine Haltung insgesamt prägt. Und so ist auch das verborgene Ziel der Reise, die »Seele ganz alleine reisen lassen«. (de Maistre, 19) Xavier de Maistres Zimmerreise wird als Anleitung zu einer Seelenreise erkennbar, die gerade in der räumlichen Beschränkung auf die eigenen vier Wände die Innenwelt als Freiheit und als Selbstermächtigung erschließt: »Sie haben mir untersagt, durch eine Stadt, einen geographischen Punkt zu laufen; aber sie haben mir das ganze Universum überlassen: die Unermeßlichkeit und die Ewigkeit stehen zu meinen Diensten.« (de Maistre, 83) Auch diese Entdeckung kommentiert de Maistre in seinem späteren Vorwort ironisch als Antizipation der Transzendentalphilosophie, die einzig in Zimmerreisen in den Blick geraten könne: »Die Metaphysik ist eine Wissenschaft, mit der Reisende selten konfrontiert werden: mit einer rühmlichen Ausnahme jedoch, was die *Voyage autour de ma maison* [sic!] angeht, man findet darin ein vollständiges System der Transzendentalphilosophie; sodaß selbst jene Damen, die nicht gern und kaum umfangreiche Bücher lesen, genauso viel über die Kritik der Seele wissen werden, wie der berühmte Professor Kant«. (de Maistre 1984, 28)

De Maistres Zimmerreise ist, so könnte man die Anspielung auf Kant fortführen, eine Kritik der reisenden Vernunft, die den reisenden Stillstand entdeckt und mit ihm einen fremden Blick auf einen vermeintlich bekannten Erfahrungsraum. Daniel Leuwers berichtet zweihundert Jahre nach de Maistres Reise von Ausflügen mit seinem Großvater nach Beauvais, wo Xavier

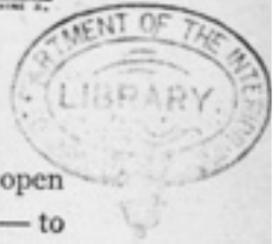


I.

A Book of Discoveries.

WHAT more glorious than to open for one's self a new career,—to appear suddenly before the learned world with a book of discoveries in one's hand, like an unlooked-for comet blazing in the empyrean!

No longer will I keep my book in obscurity. Behold it, gentlemen; read it! I have undertaken and performed a forty-two days' journey round my room. The interesting observations I have made, and the constant pleasure I have experienced all along the road, made me wish to publish my travels; the certainty of being



de Maistre seine Reise schrieb, und bringt diese auf die schöne Formel: »Das Zimmer als idealer Ort der Zurückgezogenheit [retrait] – eher als einer des Rückzugs und des Ruhestands [retraite].« (Leuwers, 103)

Reiselektüre

- Laurence Sterne, *Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien, Nördlingen* 1986 [EA London 1768]
- Xavier de Maistre, *Die Reise um mein Zimmer. Nächtliche Entdeckungsreise um mein Zimmer*, Weimar 1976 [frz. EA *Voyage autour de ma chambre*, par M. le Chev. X*** ** O.A.S.D.S.M.S, Turin (i. e. Lausanne) 1794 (i. e. 1795)]
- Ders., *Préface des éditeurs*, in: ders., *Nouvelles*, hg. Pierre Dumas u. a., Genf 1984, S. 27–30
- Ders., *Lettres à sa famille*, hg. Gabriel de Maistre, 3 Bde., Clermond-Ferrand 2005 (Bd. 1) und 2006 (Bd. 2 und 3)
- Ders. und Joseph de Maistre, *Prospectus de l'expérience aérostatique de Chambéry*, Chambéry 1784
- Ders., *Lettre de M. De S*** à M. Le Comte de C*** off*** dans la légion des Campements*, Chambéry 1784
- Anon., [Rezension der *Voyage autour de ma chambre*], in: *Journal de Paris*, Nr. 244, 20. Mai 1796, S. 977f.
- Friedrich David Jaquet, *Reise in meinem Zimmer in den Jahren 1812 und 1813*, Riga 1813
- René Perin, *Le Voyage autour de ma chambre. Vaudeville en un acte*, Paris 21816
- Rodolphe Toepffer, *Voyages en zigzag*, Paris 1843
- Ders., *Nouveaux Voyages en zigzag*, Paris 1853
- Adolphe Poujol und Edouard Scheidig, *Voyage autour de ma chambre. Monologue mêlée de chants, représentée sur le théâtre du gymnase des enfants*, Paris 1851
- Labiche und Delacour, *Voyage autour de ma marmite*, Erstaufführung Paris,

EINUNDZWANZIGSTE ETAPPE

Die letzte Reise

»Reisen bedeutet, sich an den Tod zu gewöhnen.«

Arsène Houssaye, 230

»Da wären wir also: auf dem Weg zu der großen Reise.«

Brief Xavier de Maistres an seine Nichte Adèle de Maistre
vom 25. 4. 1839, 182

»Sein Leben nicht in seinen realsten Zügen zu leben,
ist ein Verbrechen, nicht nur sich selbst,
sondern auch den anderen gegenüber.«

Cortázar/Dunlop, 41

Die wohl anrührendste Miniaturreise, nämlich Carol Dunlops und Julio Cortázers *Die Autonauten auf der Kosmobahn* stellt sich selbst in die Tradition der surrealistischen Reiseprojekte und ist doch vor allem eine wunderbare Liebesgeschichte. Beide unternehmen 1982 eine »ziemlich surrealistische Expedition« (Cortázar/Dunlop, 13) auf einer Strecke, die gewöhnlicher nicht sein könnte: der Autobahn Paris–Marseille. Beide wissen, als sie aufbrechen, daß sie bald darauf sterben werden, sind sie doch bereits durch ihre tödliche Krankheit gezeichnet. Carol Dunlop wird das Erscheinen des Buches nicht mehr erleben. Julio Cortázar widmet ihr ein Postskriptum, in dem der Tod zur »einsamen Reise« (Cortázar/Dunlop, 359) und die Autobahn zur Metapher des gemeinsamen Lebens, das weitergeht, werden. *Die Autonauten auf der Kosmobahn* nimmt nicht nur hier das klassische Motiv des Todes als letzte Reise auf, um es in eine Liebesgeschichte und in die Utopie eines gelingenden Lebens zu verwandeln. Ihre Fahrt auf der Autobahn, die jüngst Gegen-



Cortázar/Dunlop, Die Autonauten auf der Kosmobahn: Aufbruch

stand des Films *Lucie et maintenant* wurde, ist zugleich ein Gegenentwurf zum Road-Movie des zeitgenössischen Films, mit dem sie das Thema des Todes verbindet, münden doch zahlreiche Filme dieses Genres, wenn man etwa an *Thelma und Louise*, *Death Proof* oder *Natural Born Killers* denkt, in den Tod oder pflastern Leichen den Weg der Reisenden. Dunlops und Cortázar's Reise hingegen gilt der friedfertigen Erkundung eines »langgezogenen, geschlossenen Mikrokosmos« (Cortázar/Dunlop, 58), bei der sich die Welt wie mit Zauberhand verwandelt. Der Reisebus wird zum friedlichen Drachen Fafnir, Dunlop und Cortázar zu Bärchen und Wolf und die Autobahn zu einem Paradies.

Carol Dunlop und Julio Cortázar wollten, so sah es ihr Plan vor, die Reise auf der Autobahn von Paris nach Marseille, der »autoroute du soleil«, die auch bei Stau oder gemächlicher Fahrt in wenigen Stunden zu absolvieren ist, in besonderer Art unterbrechen. Ein jeder Parkplatz sollte angesteuert und auf ihm übernachtet werden. Aus Zeitmangel mußte zwar dieses Projekt verworfen werden, doch auch die dann tatsächlich durchgeführte Reise, die 32 Tage, nämlich vom 23. Mai bis zum 23. Juni 1982 dauert, folgt weitgehend diesen Vorgaben. Nun lauten die Regeln:

»1. Die Strecke Paris – Marseille zurücklegen, ohne ein einziges Mal die Autobahn zu verlassen.

2. Alle Rastplätze erforschen, und zwar zwei pro Tag, wobei auf dem zweiten immer und ohne Ausnahme die Nacht zu verbringen ist.

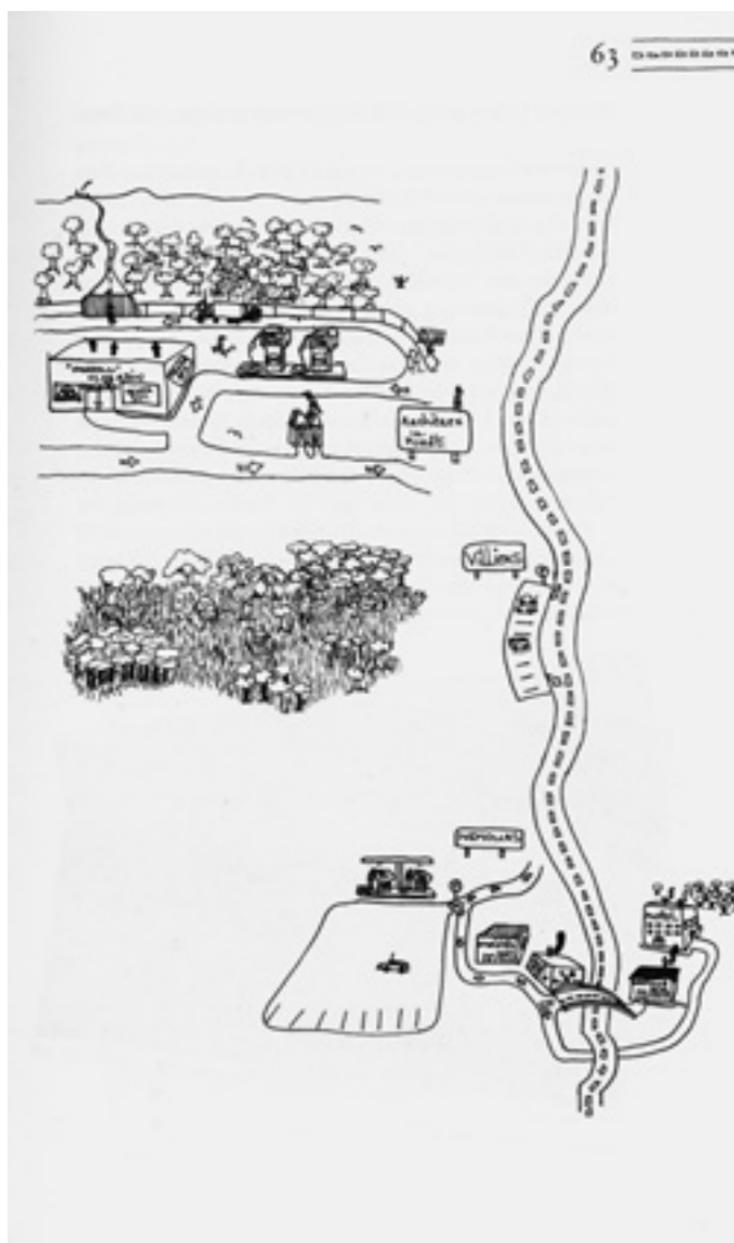
3. Auf jedem Rastplatz wissenschaftliche Erhebungen durchführen und die entsprechenden Beobachtungen aufzeichnen.

4. In Anlehnung an die Reiseberichte der großen Forscher der Vergangenheit ein Buch über die Expedition schreiben« (Cortázar/Dunlop, 36)

Die Reise wird wie eine regelrechte Expedition geplant – mit einer umfassenden Approviantierung (wie auch eigens einge-

planten Versorgungsstationen), einer detaillierten vorbereitenden und begleitenden Lektüre berühmter Reiseberichte von dem auch in den Zimmerreisen bereits mehrfach angeführten Cook bis hin zu Jean Charcots Bericht über seine Südpolexpedition (die dann auch ausführlich zitiert werden) und nicht zuletzt mit einer präzisen Dokumentation der Reise in Schrift und Bild, die als wissenschaftliche apostrophiert wird und in vielen Zügen Merkmale von ethnologischen Journalen aufweist. Sie notieren in ironischer Verfremdung »Bräuche der Eingeborenen« (Cortázar/Dunlop, 136), fertigen detaillierte Skizzen der Parkplätze und ihrer eigentümlich stereotypen und doch nicht selten regional kodierten Installationen an und registrieren auch die Effekte der Globalisierung in den Rastplätzen, in denen selbst andenkenartige Gegenstände aus China angeboten werden.

Warum nun aber gerade die Autobahn? Kaum eine Straße könnte weniger attraktiv, kaum eine Strecke monotoner sein. Die Autobahn ist die architektonische Versinnbildlichung der Beschleunigung, der »in diesem Jahrhundert zwangsläufigen Geschwindigkeit«. (Cortázar/Dunlop, 24) Die gewählte Strecke sah – ein jeder, der sie einmal gefahren ist, wird sich erinnern – daher auch vor, daß sie in einer bestimmten Frist absolviert wird. An den Mautstationen wird die Zeit des Eintretens und des Verlassens genau vermerkt. Die Autobahn ist ein »nicht nur für diese Geschwindigkeit gemacht und nach Kriterien der Nützlichkeit und Hygiene mit Haltestellen punktiertes Asphaltband« (Cortázar/Dunlop, 34), das zudem Einfluß auf die Verhaltensweisen und Reflexe der Autofahrer nimmt und sie, so heißt es im Text, einfügt »in eine große unpersönliche Gesamtheit [...], nach der alle Religionen trachten«. (Cortázar/Dunlop, 23) Die Autobahn ist Ausdruck der organisierten Mobilität, durch die sich die Moderne auszeichnet. Sie ist Sinnbild der Zweckrationalität, des »Normalismus« und der Beschleunigung als Grundbedingung der Moderne.



Cortázar/Dunlop, Skizze



Cortázar/Dunlop, Garten der Versuchung

Hartmut Rosa hat am Phänomen der Beschleunigung eine Modernisierungstheorie vorgelegt, die von der zentralen Beobachtung ausgeht, daß sich die Moderne durch eine soziale wie technologische Beschleunigung auszeichnet, die in ihr Gegenteil umzuschlagen droht: in »einen tief greifenden strukturellen und kulturellen Stillstand, eine fundamentale Erstarrung der Geschichte, in der sich *nichts Wesentliches* mehr ändere, wie schnell sich auch die Oberflächen wandelten«. (Rosa, 16) Rosa versteht dabei seine kritische Rekonstruktion der sozialen Akzeleration als Beitrag zu einer »noch zu schreibenden ›Soziologie des guten Lebens«, [...] die die in einer Gesellschaft dominanten impliziten und expliziten *Vorstellungen gelingenden Lebens* kritisch gegen die strukturellen Bedingungen stellt«. Diese prägen nicht nur die implizite Normativität der Zeitstrukturen,

sondern führen auch nicht selten zu esoterischen Konzeptionen, die der Beschleunigung eine *andere* Zeit entgegenstellen.

Cortázar und Dunlops entschleunigte Reise versucht sich genau an diesem Entwurf eines »gelingenden Lebens«, ohne in Eskapismus zu verfallen. »Diese Expedition hat nichts Eskapistisches« (Cortázar/Dunlop, 112), notieren sie und nehmen auch zu keinem Zeitpunkt eine modernisierungsfeindliche Haltung ein. In der komplexen Konstellation von Beschleunigung und Entschleunigung – und das nicht allein wegen der Geschwindigkeit der vorbeifahrenden Autos –, entdecken sie eine »parallele Autobahn« (Cortázar/Dunlop, 50f. und 124), die ihnen zumindest eine Zeitlang wie ein Paradies erscheint. Ein Abschnitt ihres Reiseberichts nimmt explizit die Paradiesmetapher auf und überträgt sie auf den Autobahnparkplatz, das »Parkingland«, diese »Leere mit Dekor« (Cortázar/Dunlop, 138), das immer dasselbe und doch »ein Land der Freiheit« (Cor-



Cortázar/Dunlop, Wissenschaftliche Arbeitsanordnung

tázar/Dunlop, 131) ist. Dieses Parkinglandparadies ist ironischerweise von einem Maschendrahtzaun umschlossen und verweist sie auf den Mikrokosmos des Autobahnparkplatzes, in dem auch sie, wie bereits de Maistre, Entdeckung über Entdeckung machen. Der Parkplatz als »Erholungszone« wird zu einem »Erscheinungsbild voller Leben und Reichtum«. Und noch emphatischer: »Rastplätze sind der Ort und die Stunde der Wahrheit.« (Cortázar/Dunlop, 93)

Diese Wahrheit, dieses *gelingende Leben* besteht nicht nur in einer Entdeckung der »*Natürlichkeit* des Lebens« (Cortázar/Dunlop, 106) und des Versuchs, »das Leben in seinen realsten Zügen zu leben« (Cortázar/Dunlop, 41), sondern vor allem in der Verwandlung durch die Liebe. Das ist das *gelingende Leben* – nicht mehr, aber auch nicht weniger: »Die Autobahn bin ich, du, wir, und wenn deine Zunge die meine sucht und sich aufrollt [...]. Wir werden die Autobahn nicht verlassen, Geliebter, weder in Marseille noch sonstwo.« (Cortázar/Dunlop, 295 ff.) Diese Reise ist die Entdeckung eines »Glücks inmitten des Getöses, das wir aufhoben, indem wir uns liebten«. (Cortázar/Dunlop, 18) Und dem »bleichen, doch unerschrockenen Leser« und »Begleiter unserer Zeilen« hoffen sie, – und dieser Wunsch sei auch dem Leser dieses Buchs mit auf den Weg gegeben – durch »unsere Erfahrung einige Türen geöffnet zu haben«, hoffen, »daß in dir bereits das Projekt irgendeiner von dir selbst erdachten parallelen Autobahn keimt«. (Cortázar/Dunlop, 41)